

Julia Collection

Die schönsten Miniserien von CORA

Lori Herter

... *und vielleicht
ein Happy End*

3in1

Lori Herter, Lori Herter, Lori Herter
JULIA COLLECTION BAND 55

IMPRESSUM

JULIA COLLECTION erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 1996 by Lori Herter

Originaltitel: „How Much Is That Couple In the Window?“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA, Band 1172

Übersetzung: Kai J. Sasse

© 1996 by Lori Herter

Originaltitel: „Blind-Date Bride“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA, Band 1176

Übersetzung: Kai J. Sasse

© 1997 by Lori Herter

Originaltitel: „Me? Marry You?“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA, Band 1180

Übersetzung: Kai J. Sasse

Fotos: Corbis

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA COLLECTION

Band 55 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 978-3-95446-507-1

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice

Telefon

01805 / 63 63 65*

Postfach 1455
74004 Heilbronn

Fax
E-Mail

07131 / 27 72 31
Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

LORI HERTER

Ein Millionär hat's schwer

Plötzlich sind alle Türen dicht: Feierabend! Das Kaufhaus, in dem die hübsche Jennifer als Verkäuferin arbeitet, schließt. Und sie bleibt allein zurück. Das heißt, nein, auch ihren attraktiven Chef Charles Derring hat es erwischt. Nun müssen sie wohl die Nacht miteinander verbringen. Ist es ein Wink des Schicksals? Oder hat jemand das Ganze so eingefädelt?

LORI HERTER

San Juan – Insel des Begehrens

Sein Vater will es so: Ein Jahr lang soll der zurückgezogen lebende Millionenerbe Jake Derring die süße Kellnerin Cheri auf seiner romantischen Privatinsel San Juan beherbergen und zum Schein für diese Zeit heiraten. Das ist auszuhalten, denkt Jake und spürt schon bald den Wunsch in sich wachsen, die zauberhafte Frau möge sein Paradies nie wieder verlassen ...

LORI HERTER

Ich? Dich heiraten?

Urlaub auf Hawaii, in der Traumwohnung von Jasper Derring – und alles kostenlos! Für Penelope wird ein Traum wahr! Und natürlich erfüllt sie dafür gerne Jaspers Wunsch, nach dessen überaus attraktivem Sohn Craig und dessen Charterboot-Verleih zu schauen. Was Jasper wirklich plant, ahnt Penelope nicht. Und so tappt sie mitten in die süße Falle namens Craig ...



Ein Millionär hat's schwer

1. KAPITEL

Jasper Derring hatte sein Frühstück, bestehend aus Kaffee, Toast und Marmelade, wie immer sehr zeitig zu sich genommen. Nun ging er in das sonnendurchflutete Wohnzimmer seiner Villa, dessen großes Fenster den Blick auf den Lake Michigan freigab. Seine Frau Beatrice, mit der er seit nunmehr vierzig Jahren verheiratet war, brachte ihm die Morgenzeitung. Er schlug sie auf und fand auf Seite fünf, was er gesucht hatte: die ganzseitige Anzeige des Kaufhauses „Derring’s“ zum Beginn der Weihnachtszeit.

Die Werbeabteilung hatte sich große Mühe mit der Gestaltung der Anzeige gegeben. Zwischen riesigen Schneeflocken schien der Weihnachtsmann mit seinen Rentieren fast herauszuspringen, ganz so, als seien sie lebendig. Auf dem riesigen Sack mit den Geschenken war Folgendes zu lesen:

Derring’s bietet Ihnen diesmal ein ganz besonderes Weihnachtsvergnügen. Keine Modelleisenbahnen wie sonst und auch keinen künstlichen Schnee. Weder tanzende Elfen noch sprechende Bären. Und auch Rudolf, das Rentier, wird dieses Jahr nicht mit blinkender Nase im Schaufenster stehen. Dieses Jahr präsentiert Derring’s als einziges Kaufhaus lebendige Menschen, die Sie betrachten können. Sie werden wirkliche Menschen vorfinden, die in unseren Schaufenstern wohnen werden. Es werden Menschen sein, die bei Derring’s arbeiten und Sie normalerweise mit dem Service versorgen, für den wir berühmt sind. Besuchen Sie uns in der Woche vor Weihnachten in der North Michigan Avenue und sehen Sie selbst. Sagen Sie Hallo zu

unseren „Ausstellungsstücken“, und Sie werden feststellen, dass sie Ihnen antworten werden.

Jasper war mit der Arbeit seines Sohnes Charles sehr zufrieden. Die ganze Sache war überhaupt Charles' Idee gewesen. Am Anfang hatte Jasper die Idee ziemlich ausgefallen gefunden, doch dann waren ihm Möglichkeiten in den Sinn gekommen, an die selbst Charles nicht gedacht hatte.

Charles war überraschend an die Spitze von Derring's gerückt, nachdem Jasper vor sechs Monaten durch einen Herzinfarkt gezwungen gewesen war, sich fast ganz aus dem Geschäft zurückzuziehen. Es war Jasper schwergefallen, die Leitung an seinen jüngsten Sohn abzutreten. Immerhin hatte er die Firma vor vierzig Jahren zusammen mit seinem Bruder gegründet und seither alle Fäden in der Hand gehalten. Aber von all seinen erwachsenen Kindern war Charles das verlässlichste. Er hatte den nötigen Geschäftssinn und steckte voller neuer Ideen. Außerdem hatte er, im Gegensatz zu seinen Geschwistern, das Kaufhaus geliebt, seit er ein kleiner rotznäsiger Junge gewesen war.

Jasper legte die Zeitung beiseite. Der Tag war einfach zu schön, um sich mit politischen Skandalen oder den Börsenkursen zu belasten. Draußen funkelte der Schnee in der Sonne, und ein Buchfink pickte eifrig Körner am Futterhäuschen. Also wandte Jasper sich lieber seinem neuen Stickmuster zu.

Nach seinem Herzinfarkt hatte er sich das Hobby seiner Frau zu eigen gemacht. Sie war es auch gewesen, die ihm den Vorschlag gemacht hatte, mit der Kunststickerei anzufangen, nachdem er zu Hause immer unruhiger geworden war. Sticken übte auf sie immer eine beruhigende Wirkung aus. Beatrice hatte ihm die beiden gängigsten

Stiche gezeigt, und er hatte sich sofort an ein kleines Weihnachtsmotiv gemacht. Zur großen Überraschung seiner Ehefrau hatte ihn die Stickerei so begeistert, dass er einfach nicht mehr davon lassen konnte. Und genau, wie seine Frau dies seit Jahren tat, hatte auch er begonnen, kleine Geschenke für die Verwandtschaft herzustellen. Es ging sogar so weit, dass Jasper das örtliche Handarbeitsgeschäft fast leer gekauft hatte. Nun besaß er genug Material für die nächsten drei Jahre.

Merkwürdigerweise hatte er sich besonders viele Vorlagen gekauft, die Hochzeitsmotive darstellten. Dabei plante in seiner Verwandtschaft überhaupt niemand eine Hochzeit. Vielleicht war dies ja dem heimlichen Wunsch entsprungen, seine dickköpfigen, ledigen Kinder vor seinem noch Tod heiraten zu sehen. Denen aber gefiel ihr Leben als Singles. Sein Doktor versichert ihm zwar, dass es wieder mit ihm aufwärtsginge, aber der Herzinfarkt hatte Jasper vor Augen geführt, dass er nicht ewig leben würde.

Er nahm sich einen Stickrahmen mit einem fast fertigen Bild vor. Auch dieses Stück zeigte Hochzeitsglocken und Blumensträuße, aber in der Mitte des Bildes fehlten noch die Namen der Neuvermählten und das Datum der Trauung. Jasper überlegte sich, das Bild erst einmal beiseitezulegen, bis jemand in der Verwandtschaft heiraten wollte. Seine Frau hielt es genauso und hatte dadurch immer einen Vorrat an Geschenken parat.

Aber dann entschied er sich, das Projekt voranzutreiben. Ganz so, wie er es auch immer im Geschäftsleben gehalten hatte. Aus Erfahrung wusste er, dass Ziele, die man nur halbherzig verfolgt, selten erreicht werden. Nein, er würde die Sache selbst in die Hand nehmen, und so begann er, die Namen hineinzusticken. Das Datum konnte er noch später einfügen. Für den Namen des voraussichtlichen Bräutigams wählte er leuchtend rote Perlen aus, die er zu einem großen

„C“ aneinanderreichte. Charles würde bestimmt sehr überrascht sein! Jasper lachte bei dem Gedanken leise in sich hinein. Und seine Überraschung würde sicherlich noch wachsen, wenn er den Namen der Braut las, den Jasper einzusticken plante.

Jennifer Westgate gähnte herzhaft und schlug die *Chicago Tribune* auf, die sie an der U-Bahn-Station gekauft hatte. Doch als sie den vertrauten Namen „Derring’s“ in riesigen Lettern gedruckt sah, riss sie erstaunt die Augen auf.

Sie las den Text und dachte: Die Gerüchte waren also wahr!

Ungläubig starrte sie aus dem U-Bahn-Fenster, aber sie nahm die schneebedeckten Häuser nicht wahr. Sie konnte nur an die Anzeige denken. Schon seit Wochen gab es Gerüchte über eine neue Werbekampagne. Jennifer konnte nicht glauben, dass die Geschäftsleitung tatsächlich vorhatte, Angestellte des Hauses als lebende Schaufensterpuppen einzusetzen. Wenn sie schon etwas Derartiges planten, wieso engagierten sie dann nicht Schauspieler oder richtige Models?

Der Gedanke, man könnte eventuell sie für diesen Job auswählen, machte sie krank. Sie war zwar nicht schüchtern, aber auch keine Exhibitionistin. Und was würde Peter dazu sagen? Jennifer beruhigte sich mit dem Gedanken, dass Derring’s Hunderte von Angestellten hatte und es eher unwahrscheinlich war, dass man ausgerechnet sie für diese Aktion aussuchen würde.

Aber irgendwie beschlich sie ein ungutes Gefühl. Erst letzte Woche hatte Mr James, der Kosmetikexperte, sie überraschenderweise in der Haushaltswarenabteilung, in der sie arbeitete, besucht. Er war geradewegs zu ihr gekommen und hatte sie in ein Gespräch über Kaffeemaschinen verwickelt. Doch sie hatte sich des

Eindrucks nicht erwehren können, dass er sie dabei heimlich in Augenschein nahm. Schließlich hatte er das Gespräch auf Kosmetik gelenkt und ihr vorgeschlagen, einen malvenfarbigen Lidschatten zu benutzen, um ihre grünen Augen besser zur Geltung zu bringen. Daraufhin hatte sie ihm erklärt, dass sie Make-up rundheraus ablehne. Für sie war Make-up nur eine Maske, hinter der sich Menschen versteckten, und sie wollte, dass die Menschen sie so nahmen, wie sie war. Mr James hatte sie erst verwundert, dann belustigt angeschaut und war mit einem hintergründigen Lächeln gegangen.

Aber das war nicht der einzige Grund, weshalb sie misstrauisch war. Vor etwa einem Monat hatte Jasper Derring sie selbst begutachtet. Es war einer dieser gelegentlichen Besuche gewesen, die Jasper sich auch nach seinem Herzinfarkt nicht nehmen ließ. Der gedrungene, launische Millionär war einfach so in die Haushaltswarenabteilung gekommen. Er hatte seinen gewohnten Tweedhut mit der Feder aufgehakt. Als er Jennifer entdeckte, hielt er inne und musterte sie eingehend. Sie hatte zögerlich zurückgelächelt, ohne eine Ahnung zu haben, worum es ihm wohl gehen mochte. Er hatte ihr zugewinkelt, irgendetwas über das schöne Wetter gesagt und war dann einfach wieder verschwunden. Das Wetter an diesem Tag war alles andere als schön gewesen.

Jennifer konnte sich seinen Besuch nicht erklären. Früher hatte er sich auch von Zeit zu Zeit mit ihr unterhalten, aber diesmal war es anders gewesen. Es kam ihr so vor, als ob der Seniorchef ein Geheimnis vor ihr hätte. Und dann waren die Gerüchte über die lebenden Schaufensterpuppen aufgekommen.

Aber vielleicht litt sie auch nur unter Verfolgungswahn. Es wäre bestimmt angenehmer, sich von einem Psychiater untersuchen zu lassen, als als lebende Schaufensterpuppe

die Passanten der North Michigan Avenue zu unterhalten und sich von ihnen anstarren zu lassen.

Sie war jetzt sechsundzwanzig und arbeitete seit fünf Jahren als Verkäuferin für Derring's. Seit Kurzem trug sie stolz den Titel der stellvertretenden Leiterin der Haushaltswarenabteilung. Sie mochte das Kaufhaus wirklich sehr und auch die meisten ihrer Kollegen. Jasper Derring war dafür berühmt, in seinem Kaufhaus ein gutes Arbeitsklima zu schaffen, und er belohnte die Treue seiner Angestellten mit anständiger Bezahlung und fairen Aufstiegschancen. Jennifer konnte sich im gesamten Einzelhandel keinen besseren Arbeitsplatz vorstellen.

Doch in den letzten Monaten hatte sich einiges verändert. Obwohl Jasper Derring noch immer Teilhaber der Firma war, so war er doch nicht mehr der Direktor. Seit seinem Herzinfarkt im Juli hatte er die Geschäftsführung an seinen Sohn, Charles Derring, abgegeben. Seither war dieser nicht nur der neue Direktor des Kaufhauses, sondern auch gleichberechtigter Teilhaber.

Nichts war geblieben, wie es war. Das Gesicht des Kaufhauses hatte sich verändert, seit alles, von den antiken Ausstellungsvitrinen bis hin zum vergoldeten Stuck der Decken, modernisiert worden war. „Modernisieren“ war das Lieblingswort des neuen Direktors, welches er oft und gern in seinen Rundschreiben an die Angestellten benutzte. Leider verlor das Kaufhaus dadurch auch seine gemütliche, familiäre Atmosphäre. Die Werbung in den Medien war ebenfalls moderner geworden, obwohl Jennifer sie eher als aufdringlich empfand. Wahrscheinlich gehörte das Spektakel im Schaufenster auch zu diesem neuen Stil, und dafür war niemand anders als Charles verantwortlich.

Jasper war zwar ein Exzentriker, aber er war durchaus bodenständig geblieben. Er war der Typ Mann, der seine Autorität nicht durch Geld, sondern durch seinen Charakter

erworben hatte. Seit Jahrzehnten war er mit der gleichen Frau verheiratet, die in ihrem Anwesen in Kenilworth Orchideen züchtete, von denen sie den Angestellten je eine zum Geburtstag zu schenken pflegte. Jasper glaubte an altmodische Werte wie Rechtschaffenheit und Höflichkeit und daran, dass der Kunde König war. Und er glaubte an harte Arbeit, da er sich seinen Reichtum selbst hart erarbeitet hatte, seit er mit seinem Bruder vor vierzig Jahren einen kleinen Handel von der Ladefläche eines Lastwagens begonnen hatte. Exzentrische Kleidung, Sportwagen und aufregende Partys, der Lebensstil eines Playboys eben, waren niemals seine Sache gewesen.

Sein Sohn Charles war da ein völlig anderes Kaliber.

„Ich halte jede Wette, dass diese Idee von Charles kommt“, bemerkte Jennifer später zu Trudy Hargrove. Wie gewöhnlich war Jennifer sehr zeitig zur Arbeit erschienen. „Er hat so einen merkwürdigen Humor. Genau wie damals diese blöden Nachrichten, die er mir auf mein Kassendisplay gespielt hat.“

Es war an ihrem Geburtstag gewesen, als plötzlich ein *Happy Birthday, Jennifer!* auf dem Schirm ihrer neuen Computerkasse aufgeblitzt war. Eine Woche später war die nächste Nachricht gekommen. *Meinem Rechner juckt es am Rücken, könntest du ihn bitte kratzen?* Sie hatte keine Ahnung gehabt, wie sie diese Nachricht von ihrem Bildschirm löschen konnte, also war ihr nichts anderes übrig geblieben, als darauf zu warten, dass sie von selbst verschwand, bevor sie weiterarbeiten konnte. Sie wusste, dass die Nachrichten von Charles kamen, da er der Einzige im ganzen Kaufhaus war, der den Zugang zum Zentralcomputer besaß.

„Ich glaube, du hast recht“, stimmte Trudy zu, während sie die Anzeige in der Zeitung überflog. Sie war Ende

vierzig, ebenso sachkundig wie attraktiv und als Leiterin der Haushaltswarenabteilung Jennifers Chefin. „Er war ein ganz schöner Kasper, als er bei uns gearbeitet hat. Und ich glaube nicht, dass sich daran etwas geändert hat, seit er Direktor geworden ist.“

Charles hatte Anfang des Jahres ein viermonatiges Praktikum in der Haushaltswarenabteilung absolviert. In den letzten drei Jahren hatte er in sämtlichen Abteilungen gearbeitet. Er hatte allen Mitarbeitern begeistert erzählt, dass er das Geschäft von der Pike auf lernen wolle, da er es ja einmal übernehmen würde. Vielleicht wollte er aber damit auch nur seinen Vater beeindrucken.

Nun war aber der Tag der Geschäftsübernahme schneller gekommen, als alle erwartet hatten. Charles war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal einunddreißig Jahre alt, und viele der älteren Mitarbeiter beklagten, dass er noch viel zu unstet für diese Position sei. War es wirklich eine kluge Entscheidung von Jasper gewesen, die gesamte Geschäftsführung seinem jüngsten Sohn zu übertragen?

Trudy zog langsam eine ihrer perfekt nachgezogenen Augenbrauen hoch. „Die Frage ist also, welche von den Angestellten für das Schaufenster ausgewählt werden?“

„Gibt es schon neue Gerüchte?“, fragte Jennifer. „Ich habe nämlich das ungute Gefühl, dass es mich treffen wird.“ Sie erzählte Trudy von ihrer seltsamen Begegnung mit Jasper Derring und Mr James.

„Ich habe von Grace aus der Kosmetikabteilung gehört, dass sie Mr James die Woche vor Weihnachten einen speziellen Job gegeben haben.“

Jennifer klammerte sich an einen Strohhalm. „Dann bin ich wohl draußen. Ich habe ihm gesagt, dass ich Make-up verabscheue.“

Trudy lächelte. „Wenn wir nur alle so gut ohne Schminke aussehen würden wie du! Du würdest im Schaufenster eine

gute Figur abgeben.“

„Danke, aber ich wollte niemals ein Model werden, das sich in einem Schaufenster anstarren lässt.“ Jennifer steckte sich ihr Namensschild an das Revers ihrer Jacke. „In der Anzeige ermutigen sie die Leute geradezu, mit den Models Kontakt aufzunehmen. Ist das nicht furchtbar? Ich käme mir vor wie ein Tier im Zoo! Ich kann nicht verstehen, dass Jasper Derring dieser verrückten Idee zugestimmt hat.“

„Nachricht für Jennifer Westgate.“

Der Bürobote stand hinter ihr und lächelte sie an, als sie sich überrascht umdrehte.

„Für mich?“ Der Briefumschlag in seiner Hand ängstigte sie.

„Tragen Sie heute ein falsches Namensschild?“, fragte der junge Mann.

„Nein.“

„Dann ist es für Sie. Vom großen Boss persönlich.“ Er drückte ihr den Umschlag in die Hand und verschwand.

Trudy stellte sich neben sie. „Von Charles? Nun mach schon auf. Was steht denn drin?“

„Hoffentlich ist es meine Kündigung“, bemerkte Jennifer mit Galgenhumor, als sie den Umschlag öffnete.

Liebe Jennifer,

*Du bist als das weibliche Model für unsere Werbeaktion in der Woche vor Weihnachten ausgewählt worden. In dieser Woche wird Deine Arbeitszeit von 10 Uhr morgens bis 22 Uhr abends gehen. Selbstverständlich wirst du eine großzügige Vergütung dafür erhalten. Alles Weitere sollten wir heute beim Mittagessen besprechen.
Mit freundlichen Grüßen, Charles Derring*

„Himmel, es ist wirklich passiert.“ Jennifer stand da wie vom Blitz getroffen und gab Trudy den Brief.

„Um Himmels willen! Sie haben dich ausgesucht.“ Trudy klang begeistert. „Nun mach doch nicht so ein entsetztes Gesicht. Das wird bestimmt lustig! Und du bekommst sogar noch eine Prämie dafür.“

„Ich frage mich, ob er das mit Absicht gemacht hat?“, überlegte Jennifer, die die Prämie überhaupt nicht interessierte.

„Wer? Charles?“

„Ich glaube, dass er sich an mir rächen will. Er hat mir doch die Schuld dafür gegeben, dass ihm damals die Hose geplatzt ist. Erinnerst du dich? Mir ist doch aus Versehen der Sack mit dem Granulat gerissen.“ Als Charles Anfang des Jahres in der Haushaltswarenabteilung gearbeitet hatte, hatte Jennifer ihm seine Computerbotschaften heimgezahlt, indem sie einen Beutel voll Granulat, wie es bei Topfpflanzen benutzt wird, auf dem Boden ausgeschüttet hatte. Als er sich gebückt hatte, um es wieder aufzusammeln, war ihm der Hosenboden gerissen. „Er will mich nur in Verlegenheit bringen. Aber ich werde es einfach nicht machen!“

„Jenny, beruhige dich doch.“ Trudy klang fürsorglich. „Die Geschäftsleitung hat sich bestimmt etwas dabei gedacht. Ich bin mir sicher, dass sie dich damit nicht abstrafen wollen. Nimm es doch als Kompliment. Außerdem wäre es unhöflich, abzulehnen. Und es wäre deiner Karriere nicht gerade förderlich, wenn du dich weigerst.“

Nervös schaute Jennifer auf die Uhr. In einer Minute würde das Kaufhaus öffnen. „Wahrscheinlich hast du recht. Aber du weißt doch, dass Charles mich gern triezt.“

„Ja, er lässt keine Gelegenheit aus, wenn er vorbeikommt.“ Trudy schien dies immer noch zu verwundern. „Und du gibst ihm begeistert Kontra, wenn ich das richtig sehe. So wie ihr euch verhaltet, könnte man glauben, ihr seid verheiratet.“

„Bestimmt nicht! Nebenbei, er bevorzugt aufgetakelte Blondinen.“ Plötzlich kam ihr ein beunruhigender Gedanke. „Wer ist denn eigentlich der andere, der mit mir ins Schaufenster soll? Auch ein Angestellter? Oder bilden wir mehrere Paare, die sich alle zwei Stunden abwechseln?“

„Connie aus der Verwaltung sagt, dass sie nur zwei Personen ausgewählt haben.“

Jennifer war entsetzt. „Bitte! Ich soll sieben Tage lang als einzige Frau im Schaufenster zu sehen sein? Was soll ich denn bitte schön machen? Jonglieren? Und wer wird mein Partner sein?“

„Keine Ahnung. Es ist ja auch nur ein Gerücht. Vielleicht hat Connie etwas falsch verstanden.“

„Ich darf mir gar nicht vorstellen, was Peter zu all dem sagen wird.“ Jennifer machte sich ernsthaft Sorgen.

„Peter? Du wirst eine Woche lang berühmt sein, bekommst noch eine Prämie dafür und machst dir Gedanken wegen deines zerstreuten Professors? Vielleicht bringt ihn das ja endlich mal in Schwung. Ich meine, wie lange triffst du dich jetzt schon mit ihm?“

„Seit drei Monaten.“

„Und er hat dich noch nicht einmal richtig geküsst.“

Jennifer bedauerte, Trudy so viel über ihr Liebesleben erzählt zu haben. „Er ist Professor für Englisch, und Akademiker sind in diesen Dingen eben zurückhaltend.“

„Wohl eher gleichgültig“, murmelte Trudy.

„Ich bin mir sicher, dass er es nicht gerade schätzen wird, wenn er seine Freundin in einem Schaufenster auftreten sieht. Es wird ihn in Verlegenheit bringen. Oh! Wieso ich? Wieso ausgerechnet ich? Ich bin doch gar keine aufregende Erscheinung. Ich bin nicht gerade sexy mit meinem langweiligen braunen Haaren und der durchschnittlichen Oberweite. Warum soll ausgerechnet ich ins Schaufenster?“

„Peter?“ Jennifer hatte die Nummer der Universität von Illinois gewählt, wo Peter angestellt war.

„Jennifer?“

„Ja, ich bin's. Tut mir leid, falls ich störe. Aber ich habe gerade Kaffeepause und kann nur kurz sprechen. Hast du heute Abend Zeit? Ich muss etwas mit dir besprechen.“

„Hm.“ Sie hörte Peter in seinem Terminkalender blättern. „In der Tat habe ich Zeit. Gut. Soll ich dich gegen 18 Uhr abholen, oder musst du heute länger arbeiten?“

„Heute nicht, aber demnächst ja.“

„Ist alles in Ordnung? Du klingst verärgert.“

„Nur ein wenig. Aber du wirst dich vielleicht aufregen.“

„Tatsächlich?“ Seine Stimme klang tief und Respekt einflößend wie immer, aber es schwang Besorgnis mit. „Wenn es so ernst ist, kann ich dich auch schon zum Mittagessen treffen.“

„Nett von dir, aber ich habe keine Zeit. Ich muss mit meinem obersten Boss essen.“

„Charles Derring?“

„Ja. Er hat mir heute Morgen eine Nachricht geschickt. Aber ich habe jetzt keine Zeit mehr. Wir sehen uns um 18 Uhr.“

Jennifer hängte ein und nahm einen Schluck Kaffee, bevor sie in den Pausenraum zurückkehrte. Sie seufzte und setzte sich zu ihren Kolleginnen, die sich, wie meistens, über ihre Kinder und Enkel unterhielten.

Jennifer achtete nicht auf die Gespräche. Sie musste immer daran denken, wie sehr Peter ihr Auftritt missfallen würde. Er hatte ja sogar Vorbehalte dagegen, dass sie überhaupt in einem Kaufhaus arbeitete. Immerhin hatte sie zwei Jahre lang das College besucht, und Peter versuchte immer, sie davon zu überzeugen, ihr Studium wieder aufzunehmen und sich einen *richtigen* Job zu suchen. Sie hatten schon öfters darüber gestritten, aber er schien von

ihrem Argument, durchaus Aufstiegsmöglichkeiten bei Derring's zu haben, nicht beeindruckt zu sein.

Wenn sie ihm nun erzählte, dass sie als Mannequin im Schaufenster auftreten sollte, würde sie nur seine Vorurteile bestätigen. Sie musste sich also genau überlegen, wie sie ihm die Neuigkeit beibrachte.

Ihre letzte Hoffnung war, Charles beim Mittagsessen zu bitten, eine andere für diese Aufgabe auszuwählen. Immerhin pflegten sie trotz allem einen freundschaftlichen Umgang. Und obwohl er sie für prüde hielt und meinte, dass sie das Leben viel zu ernst nehme, spürte sie doch, dass er sie gut leiden konnte. Charles mochte zwar etwas wild und verrückt sein, genauso wie er reich und mächtig war, was sie sich immer wieder vor Augen führen musste, aber er hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Manchmal jedenfalls. Es war also einen Versuch wert.

2. KAPITEL

Es war kurz vor Mittag, als Jennifer, die gerade Gläser auf einem Regal umarrangierte, bemerkte, dass Charles in ihrer Nähe stand und sie beobachtete.

„Fleißig wie immer“, stellte er trocken fest. Er trug einen teuren Nadelstreifenanzug und hatte sein blondes Haar straff nach hinten gekämmt. Wie immer verbreitete er auf eine unaufdringliche Art und Weise den Eindruck, einer der bestgekleideten Männer des Planeten zu sein. Er schien es selbst kaum zu bemerken, und Jennifer hatte noch nie das Gefühl gehabt, dass er sich absichtlich in Schale geworfen hätte. Er sah einfach nur umwerfend gut aus mit seinem netten Gesicht, dem kräftigen Kinn und den heiteren, blauen Augen. Fast schien es unfair, dass jemand so Attraktives auch noch Millionär war. Ganz abgesehen davon, dass er der jüngste Kaufhausdirektor aller Zeiten in Chicago war.

„Das mache ich nur, um meine Abteilungsleiterin zu beeindrucken“, gab sie frech zurück. Doch dann beschloss sie, ihn respektvoller zu behandeln, denn immerhin war er ihr oberster Chef.

Charles räusperte sich, als wollte er etwas sehr Wichtiges sagen. „Ich mag es eigentlich, wenn meine Angestellten so viel Einsatz zeigen. Aber in deinem Fall wäre es mir lieber, dich einmal faulenzen zu sehen, nur um sicher zu sein, dass du wirklich ein menschliches Wesen bist.“

„Wird das wieder ein Vortrag darüber, dass das Leben nicht nur aus Arbeit besteht?“ Sie konnte sich noch gut daran erinnern, wie Charles sie während seiner Zeit in der Haushaltswarenabteilung immer ein wenig hatte bremsen wollen.

„Möchtest du denn einen hören?“, konterte er. „Ich bin gern dazu bereit.“

Jennifer entschied sich, das Thema zu wechseln. „Du willst mich doch bestimmt zum Mittagessen abholen.“

„Richtig.“ Er reichte ihr die Hand, um ihr beim Aufstehen zu helfen, aber sie schlug die hilfreiche Geste aus. „Spüre ich da so etwas wie unterschwelligen Groll?“

„Ich weiß nicht. Tust du's?“, gab sie frech zurück.

Für einen Moment verzog er missmutig das Gesicht, doch dann entspannte er sich wieder. „Was hältst du von der Brasserie?“ Die Brasserie war das teuerste der drei Restaurants im Kaufhaus.

„Wunderbar.“

„Schön. Dann los.“

Mit dem Fahrstuhl fuhren sie in den siebten Stock, in dem das Restaurant lag. Obwohl die Brasserie gut besetzt war, bekamen sie sofort einen Tisch am Fenster, nachdem die Bedienung Charles erkannt hatte. Jennifer war diese Art der Sonderbehandlung allerdings etwas unangenehm.

„Was sagst du dazu, dass du für unsere große Werbeaktion ausgewählt worden bist?“, fragte Charles, nachdem sie bestellt hatten. Er klang unerwartet zurückhaltend.

Jennifer atmete tief durch und strich nervös ihre Serviette glatt. „Um ehrlich zu sein, die Idee gefällt mir nicht besonders. Wieso ist die Wahl gerade auf mich gefallen?“

„Wieso?“ Die Frage traf Charles völlig unvorbereitet. „Nun, die genaue Begründung habe ich vergessen. Die Entscheidung haben unsere Werbeleute gemeinsam mit der Bekleidungs- und Kosmetikabteilung getroffen. Sie haben sich alle weiblichen Angestellten angeschaut und sich dann für dich entschieden.“ Er hielt für eine Sekunde inne. „Ach ja, sie meinten, dass du die ideale Figur für die ausgewählte Garderobe hättest, und Mr James war ganz begeistert von dir. Und jemand aus der Werbeabteilung fand, dass du

Intelligenz und Stilsicherheit ausstrahlst, also genau die Richtige seiest, um unser Haus würdig zu vertreten.“

Jennifer war gleichermaßen verblüfft, wie über diese Komplimente erfreut. „Heißt das, dass du mich nicht selbst ausgewählt hast?“

„Ich? Nein! Obwohl ich natürlich erleichtert war, dass sie dich genommen haben.“

Im ersten Moment freute sie sich, dass es keine Racheaktion seinerseits war, doch dann hakte sie nach: „Erleichtert?“

„Wenn ich schon gezwungen bin, eine Woche lang mit einer Frau in einem Schaufenster zusammenzuleben, dann doch lieber mit einer, die ...“

„Was soll das heißen? Wieso sollst du in das Schaufenster?“, unterbrach sie ihn.

„Glaub mir, diese Idee ist nicht auf meinem Mist gewachsen. Ich habe mich mit meinem Vater einen ganzen Monat lang darüber gestritten. Wenn es ihm gesundheitlich besser gehen würde, hätte ich mich schlichtweg geweigert. Aber mit Rücksicht auf seinen Herzinfarkt habe ich klein beigegeben.“

„Wirklich?“ Sie konnte kaum glauben, dass Jasper Derring seinen eigenen Sohn, den neuen Leiter des Kaufhauses, tatsächlich genötigt hatte, eine Woche lang als männliches Model im Schaufenster aufzutreten.

„Ich fürchte, ja“, gab Charles zurück. „Ironie des Schicksals, da ja die ganze Idee des lebenden Schaufensters von mir stammt.“

Jennifer nickte. „Das hatte ich mir schon gedacht.“

„Ich bin darauf gekommen, als ich eines Tages mein Aquarium betrachtete. Ich habe es dann mit meinem Vater besprochen, als ich eines Abends bei meinen Eltern zum Essen war. Zuerst hat er nur den Kopf geschüttelt und gemeint, die Idee wäre absurd. Aber am nächsten Morgen

rief er mich an, um mir mitzuteilen, dass er die Idee nun doch großartig fände. Und dass der Werbeeffect wohl noch größer wäre, wenn ich mich selbst mit ins Schaufenster stellen würde. Der neue, junge Leiter von Derring's gibt selbst Zeugnis von der persönlichen Atmosphäre des Kaufhauses. Es ist genau das, was die Werbung verspricht: ein Kaufhaus zum Anfassen.“

Jennifer konnte es kaum glauben. Ob der Herzinfarkt auch Jaspers Urteilsvermögen in Mitleidenschaft gezogen hatte?

Der Kellner brachte ihnen zwei große Portionen Hühnersuppe mit Reis.

„Ich war wirklich entsetzt. Das bin ich auch immer noch.“ Charles nahm seinen Löffel auf. „Ich wünschte mir beinahe, niemals auf diese Idee gekommen zu sein, aber jetzt hänge ich mit drin. Dad besteht darauf, weil er meint, dass diese Kampagne uns noch bekannter machen wird, und ich muss gestehen, ich werde alles tun, damit Derring's in dieser Weihnachtssaison sensationelle Umsätze erzielt. Es wäre ein schönes Ergebnis, zumal ich gerade so unerwartet Leiter des Kaufhauses geworden bin. Also habe ich zugesagt, mich eine Woche lang zum Narren zu machen und als lebende Schaufensterpuppe im Schaufenster unsere Produkte darzubieten. Ich möchte nämlich, dass Derring's das beliebteste Kaufhaus der Stadt wird.“

Seine Entschlossenheit ließ Jennifer eine ganz andere Seite an ihm entdecken. Bislang hatte sie ihn nur für den überdrehten Millionärssohn gehalten, für den das Leben nur ein Spiel war. Diese unerwartete Entschlossenheit, sich durch Leistung zu beweisen, stand ihm gut, wie sie sich eingestehen musste. Wenn sie bloß nicht selbst Teil dieses Vorhabens wäre! Charles mochte ja seine Gründe haben, sich von morgens bis abends in der Öffentlichkeit zu zeigen, aber sie bestimmt nicht.

Sie zögerte, aber es half nichts, denn sie musste es ihm sagen. „Ich wünsche dir viel Glück für deine Idee, Charles. Aber ich ...“

„So glaub mir doch, dass mir genauso sehr vor der Sache graut wie dir. Sag jetzt nicht, dass du mich hängen lässt, wo ich dich doch brauche!“

Jennifer blickte ihn entsetzt an. „Ich kann mich nicht einfach wie ein Model in ein Schaufenster stellen. Das bin ich einfach nicht.“

„Nein, nicht wie ein Model. Ich denke, dass du das ganze Konzept noch nicht verstanden hast.“ Charles beugte sich über den Tisch. „Die Idee ist, den Leuten den ganz normalen Alltag zu zeigen. Wir benutzen alle drei Schaufenster, die zur Michigan Avenue hinausgehen. Eins richten wir als Küche ein, eins als Wohnzimmer und das Dritte als Schlafzimmer.“

„Als Schlafzimmer?“

Charles lächelte. „Das muss dich nicht erschrecken. Wir wollen in diesem Schaufenster lediglich verschiedene Schlafzimmermöbel aufstellen, Bettbezüge, Vorhänge, Stoffe, Heimtrainer und, ja natürlich, Bücher aus unserer Buchabteilung.“

Jennifer war nun vollständig verwirrt. „Und was, ich meine, was sollen wir da tun? Wo uns doch alle Leute auf der Straße beobachten.“

„Nun, jedenfalls nichts Unanständiges.“

Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden, und schaute schnell aus dem Fenster, bevor sie ihn wieder ansehen konnte. „Und was sollen wir in den anderen Schaufenstern machen? In der Küche, zum Beispiel. Soll ich dir da vielleicht dein Mittagessen kochen?“

Charles zuckte nur mit den Schultern. „Vielleicht. Wir könnten auch zusammen kochen. Die Idee, die dahinter steht, ist die, einem Ehepaar bei seinen alltäglichen

Beschäftigungen zuzuschauen. Und dieses Ehepaar lebt in einem Haus, das vollständig von Derring's eingerichtet worden ist. Wir arbeiten gerade an einer Art Drehbuch, um unsere Waren geschickt in den Mittelpunkt zu rücken.“

„Wir sollen ein Ehepaar darstellen?“, hakte Jennifer nach. Sie wollte es genauer wissen.

„Ja, so war es jedenfalls geplant. Natürlich hatte ich da noch daran gedacht, Schauspieler oder professionelle Models zu engagieren. Aber Dad war der Ansicht, dass es viel gemütlicher wirken würde, wenn wir eine Angestellte nehmen und natürlich mich.“

„Aber was ist, wenn die Zeitungen sich darüber lustig machen, dass wir gar nicht wirklich verheiratet sind? Immerhin sind wir ja keine namenlosen Schauspieler. Du bist ein Derring, mehr noch, du bist der neue Leiter des Kaufhauses, und wenn herauskommt, dass ich deine Angestellte bin, könnte es vielleicht einen Skandal geben.“

Charles winkte ab. „Ich wüsste nicht, wieso. Es ist doch alles nur ein Spaß, um die Passanten zu unterhalten. Und selbst, wenn es zu einem kleinen Auflauf kommen sollte, was ist dabei? Im Moment ist es mir ohnehin egal, was die Zeitungen über mich schreiben. Hauptsache, sie bringen es auf der Titelseite.“

„Aber vielleicht werden einige Reporter in unserem Privatleben herumschnüffeln. Das wäre mir sehr peinlich. Dir nicht?“

Charles fuhr sich mit einer Hand über das Gesicht. „Jennifer, die ganze Sache ist an sich schon peinlich. Ich habe ja schon öfters auf Partys den Witzbold gegeben, aber die Rolle einer Schaufensterpuppe zu übernehmen ist auch für mich etwas Neues. Die ganze Situation ist so lächerlich, dass ich sie einfach nicht ernst nehmen kann. Mein Vater will es nun einmal so, und wir müssen einfach mitspielen.“ Er hielt inne und sah sie wie ein großer Bruder an. „Vielleicht

wird dies ja auch eine interessante Erfahrung für dich sein. Seit wir zusammenarbeiten, versuche ich immer, dich dazu zu bringen, etwas lockerer zu sein. Du bist viel zu jung, um schon so ernst und bieder zu sein.“

Jennifer missfiel sein belehrender Tonfall. Sie hatte ihm das zwar schon früher gesagt, aber nun war er der Direktor, und so hielt sie lieber ihren Mund. Außerdem musste sie noch andere Punkte mit ihm klären. „Es ist nicht nur, dass mir die Idee Unbehagen bereitet. Es ist mir auch wegen meines Freundes unangenehm.“

Charles lehnte sich zurück und neigte den Kopf zur Seite. „Vor ein paar Wochen habe ich dich in Begleitung eines großen dunkelhaarigen Mannes mit Brille gesehen. War er das?“

„Ja, das ist Peter Bartholomew. Er ist Professor für Englisch an der Uni von Illinois. Ich habe ihn vor einigen Monaten kennengelernt, als er einen Dosenöffner als Hochzeitsgeschenk für einen Freund kaufte. Wir kamen ins Gespräch, und seitdem treffen wir uns.“

Charles nickte. „Schön. Und was ist sein Problem?“

„Eigentlich ist es nicht sein Problem“, antwortete Jennifer leicht gereizt. „Es ist meines, genau genommen. Es würde ihm nicht gefallen, wenn ich mich im Schaufenster zur Schau stelle. Er mag nicht einmal, dass ich hier arbeite.“ Im gleichen Moment waren ihr die Worte peinlich.

Charles sah sie eindringlich an. „Du meinst, er sieht auf dich herab, weil du Verkäuferin bist?“

„Nein, nun, er meint, ich solle meine Ausbildung beenden und ...“

„Damit du gut genug für ihn bist.“ Charles deutete mit seinem Löffel auf sie. „Du irrst dich. Das ist nicht dein Problem. Dein Spießerfreund hat eins.“

„Nenn ihn nicht so.“

„Ich denke, ich wollte ein Mädchen heiraten, das genauso ist wie das Mädchen, das mein alter Herr geheiratet hat“, antwortete er lächelnd. „Als ich noch ein Herumtreiber war, habe ich eine ganze Menge Mädels am Strand kennengelernt. Alles war in Ordnung, denn wir wollten alle nur Spaß haben. Du warst anders. Ich habe es anfangs nicht richtig verstanden, weil ich dich unterschätzt hatte. Doch dann erkannte ich, dass du die begehrtesten Frau bist, die ich je getroffen habe. Und dann hast du dich in mich verliebt. Das hat mich buchstäblich umgehauen. Ich dachte, ich schaffe das nicht, eine richtige Liebesbeziehung aufzubauen. Genau, wie mein Vater damals dachte, meine Mutter würde es mit ihm nicht aushalten. Aber irgendwie bringt sie die nötige Geduld auf, um mit ihm fertigzuwerden, und ich kann nur hoffen, dass du diese Geduld auch mit mir haben wirst. Das ist alles – sozusagen die Kurzfassung meines Lebens.“

Penelope schwirrte der Kopf. Sie war schlichtweg sprachlos.

„Bist du in Ordnung?“

„Ich denke, ja.“

„Du sagst aber gar nichts.“

„Was soll ich denn sagen?“

„Dass du glücklich bist.“

„Nun, Craig, du kommst hier hereingeschneit, sagst mir, du liebst mich, fragst mich, ob ich deine Frau werden will, und erzählst mir nebenbei, dass du auch noch Millionär bist. Wie soll ich das alles so schnell verarbeiten?“

„Du Arme. Ich habe dich einfach überfallen. Aber das brannte mir seit Wochen auf der Seele. Es ist eben doch nicht so toll, ein eingefleischter Junggeselle zu sein. Deshalb bin ich gestern Abend hergeflogen und musste noch bis zum Morgen warten, weil ich deine Privatadresse nicht habe.“

Glücklicherweise hattest du heute nicht geschlossen.“ Er küsste sie auf die Stirn.

Penelope konnte es immer noch nicht ganz fassen. „Es fällt mir einfach schwer, dir zu glauben. Du hast mich schon einmal getäuscht, als du vorgabst, arm zu sein. Täuscht du mich jetzt vielleicht wieder, indem du vorgibst, Millionär zu sein? Woher hattest du nur all die Zeit, wenn du doch arbeiten musstest?“

„Als du eingewilligt hast, bei mir zu leben, habe ich mir Urlaub genommen. Erinnerst du dich noch an den Morgen nach unserer ersten Liebesnacht in der Ferienwohnung? Als ich so eilig aufbrechen musste? Da hatte ich ein Meeting mit meinen Angestellten. Die haben sich vielleicht gewundert, als ich zu spät kam, denn ich bin für meine Pünktlichkeit bekannt.“

Sie erinnerte sich, und ihr Herz schlug höher. „Was war in den Geschäften und Lokalen los, wo es alles immer zur Hälfte oder umsonst gab? Hast du da etwas mit zu tun?“

Er grinste. „Ich habe Sophie gebeten, dir alles zur Hälfte zu verkaufen, und die Differenz später beglichen. Ich wollte, dass du dir die Sachen kaufen kannst, ohne auf dein Geld achten zu müssen. Der Chef des italienischen Restaurants ist ein uralter Freund von mir. Ich schicke ihm immer haufenweise Touristen, und er lädt mich zum Dank zum Essen ein. Ich habe es immer gehasst, wenn du mich angesehen hast, als ob ich obdachlos wäre. Ich hätte dir gern alles erzählt, aber das Zerwürfnis mit meinem Vater hat mich davon abgehalten. Es tut mir leid.“

„Hast du eine Visitenkarte von deinem Unternehmen?“

„Sicher.“ Craig holte seine feine, lederne Brieftasche heraus und öffnete sie. Dabei achtete er nicht auf das Papier, das zu Boden fiel.

Penelope bückte sich und hob es auf.

„Bitte“, sagte er und hielt ihr seine Visitenkarte hin.

Sie war aus teurem Büttenpapier, und er wurde als Präsident und Geschäftsführer von „Sunshine Snorkeling Cruises“ genannt.

Penelope erinnerte sich, Werbung dieser Firma in ihrem Hotelzimmer vorgefunden zu haben. „Das bist du?“

„Das bin ich.“

Sie gab ihm die Visitenkarte zurück und betrachtete das Papier, das sich als Zeitungsausschnitt erwies. „Du hast einhunderttausend Dollar gestiftet? Wahnsinn ...“

„Ein Freund und Mitarbeiter von mir hat das ausgeschnitten. Ich hatte nicht erwartet, dass sie gleich eine Zeitungsmeldung daraus machen.“

Penelope brach in Gelächter aus und konnte nicht wieder aufhören, bis ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Was hast du?“, fragte Craig besorgt.

„Entschuldige.“ Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. „Und ich dachte, ich müsse dich unterstützen.“

„Das wirst du auch – aber nicht finanziell. Du wirst das Licht meines Lebens sein. Und du wirst glücklich werden, Penelope – ob du es glaubst oder nicht.“

„Langsam fange ich an, daran zu glauben.“ Sie schniefte. „Womit habe ich so viel Glück verdient?“

„Ich bin der Glückliche. Wollen wir essen gehen? Du solltest wirklich etwas essen, so blass, wie du immer noch bist. Und wenn wir zurückkommen, fangen wir an, den Laden aufzulösen.“

Versonnen schaute sie sich in ihrem Geschäft um. „Ich habe so sehr im immer gleichen Trott gelebt. Du hast mir eine völlig neue Welt eröffnet. Ich bin glücklich, Craig. So glücklich, dass ich es fast nicht aushalte.“

Sie küssten sich voller Zärtlichkeit und Leidenschaft.

„Meine Eltern werden begeistert sein“, sagte Craig. „Obwohl ich denke, dass mein Vater etwas bei seinen Machenschaften übersehen hat.“

„Was denn?“

„Er wird mit dem Laden die Quelle für seine Voodoo-Stickerei verlieren.“

„Der arme Jasper.“

Craig grinste. „Meine Mutter wird sehr erleichtert sein.“

Einen Monat später heirateten Penelope und Craig in ihrem Haus hoch über der Kealakekua Bay. Penelope hatte die Möbel ausgesucht, und Craig hatte seine Beziehungen spielen lassen, damit sie rechtzeitig zum Fest geliefert wurden. Penelopes Mutter war unter den Gästen genau wie Craigs Eltern, seine Brüder und ihre Familien sowie seine Mitarbeiter.

Die Trauung fand auf dem Rasen vor dem Haus statt, und anschließend ergriff Jasper das Wort. Er zeigte allen sein Hochzeitskissen und berichtete stolz, er habe die Namen von Penelope und Craig schon gestickt gehabt, noch bevor sie sich getroffen hätten. Bea und Penelope schlossen sich dem Gelächter der übrigen Gäste an, während seine drei Söhne ihm eindringlich ins Gewissen redeten.

Spät am Abend, nachdem alle gegangen waren und Penelope und Craig im Bett saßen, sagte Penelope: „Jetzt, da alle seine Söhne verheiratet sind, könnte Jasper doch Ruhe geben.“

„Noch nicht ganz. Charles und Jake haben ihm immerhin schon Enkelkinder geschenkt. Von uns erwartet er nun das Gleiche, je mehr, desto besser.“ Craig drückte ihre Hand. „Vielleicht sollten wir sofort damit beginnen, unsere Verpflichtung der Familie gegenüber einzulösen, jetzt, da du offiziell eine Derring bist.“

Sie sah ihn unschuldig an. „Du meinst, dass es ab jetzt kein Spaß mehr ist, sondern Pflicht?“

Er lachte sie strahlend an. „Vergiss die Pflicht. Ich dachte eher an Ekstase. Zwischen uns kann es gar nicht anders